

---

*Matthias Klein*, NS-„Rassenhygiene“ im Raum Trier. Zwangssterilisation und Patientenmorde im ehemaligen Regierungsbezirk Trier 1933–1945. (Rheinisches Archiv, Bd. 161.) Köln, Böhlau 2020. 369 S., 3 Abb., € 50,-. //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1509

---

Ralph Höger, Heidelberg

Seit mehreren Jahren lässt sich in Historikerkreisen vernehmen, das Thema „Medizin im Nationalsozialismus“ sei ausgeforscht. Um es vorwegzunehmen: Matthias Kleins umfassende Studie über die regionalen Zwangssterilisationen und Krankenmorde im Raum Trier widerlegt diese Behauptung.

Kleins Arbeit, die als Dissertation an der Universität Trier angenommen wurde, hat eine doppelte Zielsetzung. Zum einen rückt der Autor die konkrete Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in den Mittelpunkt. Dazu folgt er dem vierphasigen Verfahrensgang des Sterilisationsgesetzes und befasst sich dabei vornehmlich mit den folgenden Fragekomplexen: Welche Personen- und Berufsgruppen setzten den gesetzlichen Auftrag zur Sterilisation auf welche Weise um? Und welche Reaktionen und Formen des Widerstands riefen die Maßnahmen bei den sogenannten „Erbkrankverdächtigen“ und Vertreter/-innen der katholischen Kirche hervor? Zum anderen arbeitet er die besondere Situation der ausschließlich konfessionellen Heil- und Pflegeanstalten der Region heraus. Hier fragt Klein nach den Gründen für die Verlegung der ausschließlich männlichen Patienten aus der Trierer Heil- und Pflegeanstalt der Barmherzigen Brüder in den Jahren 1939 und 1941, nach deren weiterem Schicksal bis 1945 und dem Umgang des Trierer Bischoffs mit diesem Vorgehen.

Zur Beantwortung dieser Fragen wählt Klein einen sozialgeschichtlichen Ansatz, der quantitative und qualitative Auswertungsverfahren verbindet. Er greift dafür auf einen breiten und diversen Quellenkorpus zurück, der sich sowohl aus Beständen des Erbgesundheitsgerichts, der örtlichen Gesundheitsämter sowie zahlreichen staatlichen Verwaltungsbehörden und konfessionellen Einrichtungen zusammensetzt. Kleins Forschungsergebnisse zu den Zwangssterilisationen sind besonders zu betonen. Hier zeigt er überzeugend, wie sehr die Umsetzung von Amt zu Amt variierte, wie eng und beständig der maßgeblich involvierte Personenkreis war, wie sich die Durchführung vor allem als Datenerhebungsproblem darstellte und wie inhärent die Willkür dem Sterilisationsgesetz war, bei dem die meisten Betroffenen über die vage Sammeldiagnose „angeborener Schwachsinn“ zur Unfruchtbarmachung

gezwungen wurden. Zudem weist er nach, wie die Umsetzung der Sterilisationsbeschlüsse insbesondere den Krankenhäusern finanzielle Vorteile einbrachte. Als vielschichtig zeigen sich die Reaktionen von geistlichen Funktionsträger/-innen, die von der tatkräftigen Kooperation über ambivalentes Lavieren bis hin zum Protest und Verlassen der Wirkungsstätte reichten. Ein systematischer Versuch, die mehrheitlich katholisch geprägte Bevölkerung gegen das Gesetz in Stellung zu bringen, lasse sich in den Quellen aber nicht erkennen. Die Anstaltsräumungen sieht der Autor primär durch militärische Überlegungen und insbesondere durch die Grenznähe bedingt. Mit beeindruckender Recherchetiefe geht er den Schicksalen der 518 verlegten Patienten nach. Die Reaktion des Trierer Bischofs Bornewasser auf die Aktion T4 wird von Klein neu bewertet. Sie sei zunächst zurückhaltend gewesen. Erst nach Galens Protestpredigt und den ausbleibenden Repressionen äußerte sich Bornewasser mit Rückendeckung der Bischofskonferenz öffentlich gegen die Patientenmorde.

Insgesamt leistet Klein eine wichtige Ergänzung der bisherigen regional- und konfessionsgeschichtlichen Studien – insbesondere sei hier auf Uwe Kaminskys umfassende Studie zu beiden Themenkomplexen für evangelische Einrichtungen im Rheinland verwiesen. Präzise zeichnet Klein die Handlungsspielräume, Intentionalitäten und Reaktionen der beteiligten und betroffenen Institutionen und Personengruppen nach. Der Rezensent hätte sich dabei eine noch stärkere Anbindung der Ergebnisse an größere sozialgeschichtliche Kontexte und stellenweise mehr Themenmut gewünscht. Die Praxis der Zwangssterilisation wird in Kleins Untersuchung durch den Blick auf die vielen verschiedenen beteiligten institutionellen Akteure und Professionsgruppen als ein weitverzweigtes, die gesamte Gesellschaft erfassendes Geschehen sichtbar, das zwar vornehmlich die bereits Marginalisierten traf (insgesamt 1,6 Prozent der Einwohner des Kreises wurden bis 1943 angezeigt), aber durch seine Präsenz in Institutionen wie Wehrmacht, Bürgermeistereien oder Schulen auf viel breitere Kreise wirkte. Die besondere Qualität dieser gesamtgesellschaftlichen Verflechtungen und Wirkungen der Zwangssterilisationen gilt es in weiteren Arbeiten noch herauszuarbeiten.